

Arkæologi i Slesvig
Archäologie in Schleswig

19 · 2022

Symposium Christianslyst
17.–18.6.2022

Kolofon / Impressum

Arkæologi i Slesvig / Archäologie in Schleswig 19 · 2022

Redaktion og udgivelse / Redaktion und Herausgabe

Stefanie Kloöß, Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein, stefanie.klooss@alsh.landsh.de

Pernille Kruse, Museum Sønderjylland-Arkæologi Haderslev, pekr@msj.dk

Ingo Lütjens, Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein, ingo.luetjens@alsh.landsh.de

Lilian Matthes, Museum Sønderjylland-Arkæologi Haderslev, lima@msj.dk

Mette Nissen, Museum Sønderjylland-Arkæologi Haderslev, meni@msj.dk

Ralf Opitz, Christian-Albrechts-Universität Kiel, r.opitz@ufg.uni-kiel.de

Tobias Schade, Eberhard Karls Universität Tübingen, tobias.schade@uni-tuebingen.de

Trykt med støtte fra / Gedruckt mit Unterstützung von

Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein (ALSH)

Omslag, grafisk design og opsætning / Umschlag, Layout und grafische Gestaltung

Ralf Opitz, Christian-Albrechts-Universität Kiel, r.opitz@ufg.uni-kiel.de

Omslagfoto / Umschlagfoto

Lilian Matthes, MSJ

Tryk / Druck

Wachholtz Verlag GmbH, Kiel/Hamburg, 2023

ISSN 0909-0533 | ISBN 978-87-87584-39-5

Copyright

Ophavsretten til artikler (inklusive ophavsretten til indsendte og accepterede manuskripter), der er publiceret i AIS før d. 1. januar 2023 er ejet af de respektive forfattere. Disse artikler er ikke licenseret med Creative Commons. Artiklerne må downloades, og der må linkes til dem, men de må ikke deles og redistribueres uden tilladelse af forfatterne.

Ophavsretten til artikler publiceret efter den 1. januar 2023 er ejet af de respektive forfattere. Artiklerne er licenseret med Creative-Commons-licensen CC-BY-NC-SA, der giver ret til at kopiere og videredistribuere artiklerne i ethvert medie eller format, samt bruge artiklerne til ikke-kommercielle formål, forudsat at brugerne krediterer forfatterne.

Das Urheberrecht für Artikel (einschließlich des Urheberrechts für eingereichte und angenommene Manuskripte), die vor dem 1. Januar 2023 in AIS veröffentlicht wurden, liegt bei den jeweiligen Autoren. Diese Artikel sind nicht unter Creative Commons lizenziert. Die Artikel dürfen heruntergeladen und verlinkt- aber ohne Genehmigung der Autoren nicht geteilt oder weiterverbreitet werden.

Das Urheberrecht für Artikel, die nach dem 1. Januar 2023 veröffentlicht sind, liegt bei den jeweiligen Autoren. Die Artikel sind unter der Creative-Commons-Lizenz CC-BY-NC-SA lizenziert, die das Recht einräumt, die Artikel in jedem Medium oder Format zu kopieren und weiterzuverbreiten sowie die Artikel für nicht kommerzielle Zwecke zu verwenden, sofern die Nutzer die Autoren benennen und zitieren.

Indhold/Inhalt

<i>Silja Arnfridardottir Christensen og Simone Nørgaard Mehlsen</i> Korn og arkitektur. Overgangen mellem sten- og bronzealderen ved Revsinggård II . . .	19
<i>Christoph Unglaub, Stefanie Klooß und Ruth Blankenfeldt</i> Ein eisenzeitlicher Hofplatz mit erhaltener nutzungszeitlicher Laufoberfläche in einem Dünenal auf der Insel Amrum (Nebel LA 431)	43
<i>Ruth Blankenfeldt, Stefanie Klooß, Hanna Hadler, Bente Sven Majchczack, Dennis Wilken und Dirk Bienen-Scholt</i> Versunkene Landschaften im Nordfriesischen Watt – Das aktuelle RUNGHOLT-Projekt zur Erforschung von Kulturspuren	59
<i>Martin Egelund Poulsen</i> Halvvejgård og Kongeengen – to nyundersøgte lokaliteter med hustomter fra senneolitikum og ældre bronzealder ved Vejen i Sydjylland. Foreløbige betragtninger . . .	75
<i>Stefanie Schaefer-Di Maida</i> Der Fundplatz von Mang de Bargaen – Ein bronzezeitliches Gräberfeld in Schleswig-Holstein.	97
<i>Ingo Lütjens</i> Auswirkungen der »Verursacherarchäologie« auf den Kenntnisstand zu eisenzeitlichen Siedlungen in Schleswig-Holstein	117
<i>Solveig Ketelsen</i> Die Siedlungsstruktur auf Als in der älteren Eisenzeit.	133
<i>Anna Egelund Poulsen og Helene Agerskov Rose</i> Aarupgaard tuegravplads gennem 75 år	155
<i>Almut Fichte</i> Geheimnisvolle Gräben am Nübeler Noor.	167

<i>Ringo Klooß</i> Kurzbericht über die Ausgrabung des kaiser- bis völkerwanderungszeitlichen und wikingerzeitlichen Siedlungsplatzes Hörup LA 28, Kreis Schleswig-Flensburg	185
<i>Tobias Torfing</i> Nye fund af »La Tène«-sværd i Sydvestjylland	193
<i>Daniel Zwick</i> Schiffswracks im schleswig-holsteinischen Wattenmeer: Zum Stand der aktuellen Forschung	207
<i>Jutta Kneisel</i> Illuminiertes Bornhöved – eine außergewöhnliche Hügelkonstruktion der Bronzezeit	223
<i>Anders Hartvig</i> Detektorafsøgning ved Petersborg	241
<i>Eric Müller</i> Eine Siedlungskammer der späten Römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit von Flintbek, Kreis Rendsburg-Eckernförde.	255
<i>Silke Eisenschmidt</i> Højhave – ein reich ausgestattetes Frauengrab der jüngeren Wikingerzeit bei Hadersleben	273
<i>Valerie Palmowski, Tobias Schade und Moritz Mennenga</i> Untersuchungen zum ländlichen Raum der Wikingerzeit. Ein neuer Fundplatz bei Bohnert (Gem. Kosel)	295
<i>Lars Grundvad</i> Fæstedskatten – oprindelsen	313
<i>Christina Berg</i> Udgravningen i Perlegade og Sønderborgs historie i middelalderen	331
<i>Mads Leen Jensen</i> Den sidste urnegrav fra Tombølgård – en jernaldergrav med træskrin og en bronzealder celt.	345
<i>Forfattere/Autor:innen</i>	365
<i>Index årgange/Jahrgänge 1991–2020</i>	369

Højhave – ein reich ausgestattetes Frauengrab der jüngeren Wikingerzeit bei Hadersleben

Silke Eisenschmidt

Abstract

In August 2020, a metal detectorist found fragments from a copper-alloy basin and a wooden lid above a ploughed over burial mound, about 7 km south of Haderslev. A trial excavation carried out a few days later could demonstrate that the artifacts came from a 2.0 m wide and minimum 2.6 m long chamber grave aligned southwest-northeast. Only 5–10 cm of the fill was preserved. During this trial excavation more fragments of the copper-alloy basin were found, two tongue-shaped Jellinge style brooches, dating to c. 900–970 AD, iron fragments of a wooden bucket and other iron fragments. Without doubt, the burial was severely endangered by further ploughing.

During the rescue excavation in autumn 2021, it was possible to excavate the grave, financed by The Agency of Culture and Palaces and Museum Sønderjylland. Although the base of the grave was only few centimetres below the topsoil, skeletal remains were preserved, and the artifacts were still *in situ*. The deceased woman lay in the middle of the 5.4 m² large wooden chamber. In addition to the objects already mentioned, the grave also contained a wooden casket, a key, a game board, a knife, a pair of shears, glass beads, silver fragments, and a third brooch.



Abb. 1. Die geographische Lage von Højhave.
Fig. 1. Geographic location of the site Højhave.

The chamber grave from Højhave is one of the most well-equipped women's graves from Viking age Denmark.

Einleitung

Im August 2020 stieß der Sondengänger Michael Kildal Frederiksen auf einem überpflügten Grabhügel bei Hadersleben

auf mehrere Bronzefragmente und ein gedrechseltes Stück Holz. Wie die unmittelbar anschließend durchgeführte Nachuntersuchung und die Ausgrabung im August und September 2021 zeigen sollten, stammten die Fragmente von einem der reichsten Frauengräber der jüngeren Wikingerzeit, das in den letzten 50–60 Jahren in Altdänemark ausgegraben wurde. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Grabbeigaben musste ein großer Teil *en bloc* geborgen werden. Die sechs großen Präparate sind zum jetzigen Zeitpunkt (Januar 2023) noch nicht freigelegt und konserviert. Die in diesem Artikel präsentierten Ergebnisse können daher nur vorläufig sein. Die Fundstelle ist registriert als HAM 6265 Højhave, Hoptrup sb. 169 (Grabhügel) bzw. sb. 455 (Detektorfunde).

Topografie

Die Fundstelle befindet sich etwa 7 km südlich von Hadersleben, zwischen den Dörfern Hoptrup und Sønder Vilstrup, etwa 550 m östlich des kleinen Ortes Neder Kestrup (Abb. 1). Der Grabhügel liegt nur 400 m westlich der historischen Kirchspielgrenze zu Vilstrup. Mit einer Entfernung von 1,9 km befindet sich die Fundstelle jedoch etwas näher an der mittelalterlichen Kirche von Vilstrup als an der Kirche von Hoptrup (etwa 2,3 km). Der Grabhügel liegt nahezu am Fuße einer nach Süden markant zu einem Bach abfallenden, welligen Moränenkuppe. Der 100 m vom Grabhügel entfernte Bach mündet nach etwa 2,3 km in den Slivsø, einen ehemaligen Fördearm der Ostsee.

In unmittelbarer Nachbarschaft der Fundstelle, in einem Radius von etwa 200 m, sind weitere acht überpflügte Grabhügel (Hoptrup sb. 166–168, 170–174)

registriert, die noch deutlich im Acker und auf dem Lidar-Terrainmodell zu erkennen sind. Die Hügel sb. 167, 170 und 171 sind auf einer Flurkarte von 1780 eingezeichnet. Auf dem nur 70 m nordöstlich von dem Kammergrab und sich in ähnlicher Hanglage befindlichen Hügel sb. 171 wurde gebrannter Flint nachgewiesen, was auf einen zerstörten Runddolmen der Trichterbecherkultur hindeutet. In dem höher gelegenen Hügel sb. 167, etwa 100 m südöstlich von sb. 169, soll bereits am Anfang des 20. Jh. ein zerstörtes Grab der Bronzezeit gefunden worden sein (ANER/KERSTEN 1984, 132, Kat.-Nr. 3648). Mehrere Stücke eines Bronzeschwertes, die der Sondengänger René Jacobsgaard in den letzten Jahren auf dem Hügel sb. 170 entdeckte, datieren diesen in die ältere Bronzezeit. Zahlreiche weitere Grabhügel liegen in einem 3 km breiten Streifen entlang der Ostseeküste und deuten an, dass das Gebiet im Neolithikum und in der Bronzezeit dicht besiedelt war. Laut der Flurkarte der Gemarkung Kestrup von 1780 heißen die Felder östlich des Baches bezeichnenderweise auch ›Højhave‹.

Fundgeschichte

In der dänischen Landesaufnahme ist registriert, dass Martin Gram aus Hoptrup, der um 1910 zahlreiche Grabhügel in der Umgebung ausgegraben hatte, am Hügelboden von sb. 169 große Steine freilegen konnte, diese aber wieder zudecken ließ. Funde kamen nicht zum Vorschein. Laut H. C. Broholm vom dänischen Nationalmuseum, der die Gemeinde 1929 beiste, wies der überpflügte Grabhügel damals noch eine Höhe von 1,20 m und einen Durchmesser von etwa 20 m auf (Landesaufnahme Hoptrup sb. 169).

Nach der Ernte im August 2020 suchten die Amateurarchäologen Michael Kildal Frederiksen und René Jacobsgaard die überpflügten Grabhügel sb. 169 und sb. 170 erneut mit der Metallsonde ab. Dabei fand Michael Kildal Frederiksen auf Hügel sb. 169 mehrere Bronzefragmente und ein gedrechseltes rundes Stück Holz. Er informierte umgehend das Museum Sønderjylland. Eine wenige Tage später durchgeführte zweitägige Nachuntersuchung konnte den Fundkontext klären. Der Fund von zwei zungenförmigen, vergoldeten Fibeln im Jellingestil, die mit dem Metall-detektor beim Entfernen der nur 20–25 cm mächtigen Pflugschicht gefunden wurden, belegte, dass es sich um die Bestattung einer sozial hochstehenden Frau der jüngeren Wikingerzeit handeln musste. Die Grabgrube zeichnete sich in dem rechtwinklig angelegten Grabungsschnitt mehr oder weniger deutlich als etwa 2 m breite und mindestens 2,6 m lange südwestlich–nordöstlich ausgerichtete dunkle, anscheinend nur wenige Zentimeter tiefe Verfärbung in der Mitte einer älteren Hügelerschüttung ab.

Nicht nur die geringe Grabgrubentiefe und der dünne Pflughorizont auf der Hügelkuppe, sondern auch die Streuung der Fragmente der Bronzeschale über einen 13 m langen und 3,6 m breiten Streifen in Pflugrichtung ließen erkennen, dass das Grab stark durch die weitere landwirtschaftliche Nutzung gefährdet war. Davon abgesehen wirkte das Grab jedoch relativ ungestört. Größere neuzeitliche Eintiefungen wurden nicht beobachtet. Da jedes weitere Pflügen den wissenschaftlichen Wert des Bodendenkmals deutlich verringert hätte, nahm der Landwirt Peter Knudsen freundlicherweise den Bereich des Grabhügels von der nächsten Bestellung im Herbst 2020 aus.

Die dänische Denkmalpflegebehörde *Slots- og Kulturstyrelse* stellt jedes Jahr Mittel für die Ausgrabung von durch Landwirtschaft und Erosion gefährdeten Bodendenkmälern zur Verfügung. Die bereitgestellte Summe ist jedoch nicht ausreichend für die große Zahl bedrohter Bodendenkmäler in Dänemark. Wir erhielten daher nur etwa zwei Drittel der beantragten Summe für die Untersuchung des Grabes, aber nicht für die Ausgrabung des gesamten Hügels. Ein Jahr nach der Entdeckung, nach der Ernte im August 2021, konnte das dreiköpfige Grabungsteam, unterstützt durch Freiwillige von *Sønderjyllands Amatorarkæologer*, schließlich mit der sechswöchigen Untersuchung beginnen.

Ausgrabungsmethode

Der Humushorizont wurde auf einer 5 × 7 m großen Fläche mit dem Grab in der Mitte mit einem Bagger in dünnen Schichten abgeräumt und regelmäßig mit dem Detektor abgesucht. Schon beim ersten Feinputz kamen weitere Eisen- und Bronzefragmente zum Vorschein. Während der Grabung schlemmten die Amateurarchäologen nahezu die gesamten etwa 10³ m³ Erde des Pflughorizontes und der Grabgrubenverfüllung vor Ort. Außer zahlreichen Flintabschlägen, einem Fragment einer spätneolithischen Pfeilspitze und vorgeschichtlichen, vermutlich neolithischen Keramikscherben, die andeuten, dass für die Hügelanschüttung Siedlungsmaterial verwendet worden war, wurden zahlreiche kleine Fragmente der Bronzeschale und des Holzheimers gefunden. Nahezu am Ende der Grabungskampagne fand sich auch das fehlende Stück der ersten zungenförmigen



Abb. 2. Højhave. Die Grabungsfläche nach Entfernung der Pflugschicht. Die Grabgrube ist in einen mehrphasigen älteren Hügel eingetieft. Deutlich zu erkennen sind Pflugspuren. Blick von Südosten.

Fig. 2. Højhave. The excavation area after removal of the plough layer. The burial pit is deepened into a multi-phase older mound. The plough marks are clearly visible. View from the south-east (photo: S. Eisenschmidt).

Fibel. Das Fragment war so stark korrodiert, dass weder Metallsonde noch Pinpointer reagierten, weswegen es vermutlich auch nicht bei der gründlichen Detektorprospektion in Verbindung mit der Nachuntersuchung ein Jahr zuvor gefunden wurde.

Nach Entfernung des Pflughorizontes zeichnete sich das Grab als eine etwa 2 m breite und knapp 3 m lange dunkelgraue Verfärbung ab (Abb. 2). Deutlich konnte man die etwa 3–4 cm tiefen Pflugspuren erkennen. Außerdem haben Traktorspuren stellenweise die Erdschichten bis in 15 cm Tiefe zusammengedrückt. Dass das Grab

in einem älteren, mehrphasigen Grabhügel eingetieft war, machte die Ausgrabung nicht einfacher. Besonders in der dunkelbraunen Hügelschüttung im Norden, wo sich außerdem zahlreiche Steine fanden, war die wikingerzeitliche Grabgrube schwierig zu erkennen.

Die weitere Untersuchung musste sich auf die Ausgrabung der wikingerzeitlichen Grabgrube beschränken. Da schon unmittelbar unter dem ersten Planum einige Glasperlen, Spuren von Silber, mehrere Eisenfragmente und sehr weiche Skelettspuren zum Vorschein kamen, konnte nur



Abb. 3. Højhave. Das Grab unmittelbar unter dem Kammerboden in 6 cm Tiefe. Die Kammerwand zeichnet sich als dunkler, 5–7 cm breiter Streifen entlang der Eintiefung ab. Blick von Nordwesten.

Fig. 3. Højhave. The grave directly below the chamber floor at a depth of 6 cm. The chamber wall stands out as a dark, 5–7 cm wide strip along the pit. View from the north-west (photo: S. Eisenschmidt).

mit Kelle und Feinwerkzeug weitergearbeitet werden. Die sich häufig verändernden Verfärbungen und zahlreichen Funde wurden in insgesamt sieben Plana dokumentiert. Von drei Plana wurden in einem 20 × 20 cm Raster Erdproben für geochemische (z. B. Phosphor, Calcium, Eisen und andere Metalle) und mikromorphologische Analysen genommen, um zu beleuchten, was sich in den scheinbar leeren Bereichen der Kammer möglicherweise befunden hat (vgl. SULAS u. a. 2022).

Da alle Gegenstände sowie das Skelett sehr schlecht erhalten waren und bei einer

weiteren Freilegung im Gelände die Gefahr bestand, mögliche organische Reste wie z. B. Textilien und Reste der Kammerausstattung zu übersehen, wurden nahezu alle Gegenstände in sechs großen und drei kleinen Gips-/Wachs-Präparaten geborgen. Die großen Präparate wurden im Computertomographie-Scanner (CT) des Krankenhauses von Apenrade (Sygehus Sønderjylland, Røntgen og Skanning) durchleuchtet, die kleinen Präparate wurden in der Konservierungswerkstatt des Museum Sønderjylland geröntgt. Zum jetzigen Zeitpunkt (Januar 2023) sind die Präparate noch nicht freigelegt.

Grabbau und Lage der Beigaben

In etwa 6 cm Tiefe, unmittelbar unter dem Kammerboden, zeichnete sich entlang der Eintiefung die Kammerwand als dunkler, 5–7 cm breiter Streifen ab (Abb. 3). Teilweise in der Fläche und eindeutig in den Profilen konnten deutliche Abdrücke von senkrecht stehenden Holzplanken der Kammerkonstruktion beobachtet werden. Die Spaltbohlen mit meist rechteckigem Querschnitt und unterschiedlicher Breite standen etwas unregelmäßig in einem knapp 20 cm breiten und 22–25 cm tiefen Wandgraben (gemessen vom ersten Planum). Eindeutige Eck- und Mittelpfosten konnten nicht beobachtet werden. Die breit rechteckige, Südwest-Nordost ausgerichtete Kammer mit leicht gebogenen Wänden war 2,70 m lang und 2,00 m breit. Dies ergibt eine Fläche von 5,4 m².

Die Tote lag in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Südwesten in der Mitte der Kammer, vermutlich auf einer Bahre oder in einem 1,7 × 1,2 m großen Sarg, von dem noch eine wenige Millimeter dicke Schicht aus vermodertem Holz zeugte. Die Platzierung von Verstorbenen in der Mitte der Kammer ist nur von den Gräberfeldern Thumby-Bienebek und Kosel-Ost, beide an oder in der Nähe der Schlei gelegen, bekannt (MÜLLER-WILLE 1976; 1987; SCHADE 2010/11). Häufiger setzte man die Verstorbenen im nordwestlichen oder nordöstlichen Teil der Kammer bei (EISENSCHMIDT 1993, 32–33).

Soweit es anhand des sehr schlecht erhaltenen Skelettes festzustellen ist, war die Tote etwa 1,52 m groß (*in situ* Maß vom Schädel bis zu möglichen Fußknochen). Sie war in ihrer vornehmen Kleidung bestattet, zu der ein Paar zungenförmige Fibeln im Brustbereich, eine kleine Scheibenfibel im Halsbereich und möglicherweise eine vier- viereckige Fibel im Bereich der linken

Schulter gehörten (Abb. 4). Zwischen Schädel und den zungenförmigen Fibeln kamen verstreut über einen 17 × 12 cm großen Bereich acht Glasperlen einer Halskette zum Vorschein. Über den gesamten Schulterbereich, über eine Länge von mehr als 50 cm, und unter dem Schädel fanden sich Spuren von Silber, die, wie in der CT-Aufnahme zu erkennen war, von Silberfäden und Posament stammen. Vermutlich war die Kleidung oder vielleicht ein Tuch oder Kissen mit diesen bestickt. An der linken Hüfte lagen ein Schlüssel und ein Eisenmesser. An der rechten Seite stand ein verschließbarer Holzkasten, in dem sich eine Schere befand. Außerhalb des Sargbereiches, an der Südostwand, war ein Spielbrett platziert, auf dem ein weiterer noch nicht bestimmbarer Gegenstand lag. Gegenüber, an der Nordwestwand, standen der Eimer und die Bronzeschale. Letztere war vermutlich auf einer Holzscheibe platziert oder mit einem gedrechselten Holzdeckel oder -gefäß abgedeckt.

Reste der wikingerzeitlichen Hügel-schüttung waren nicht erhalten. Für die Anlage der Grabkammer hatte man den oberen Teil eines älteren Hügels abgetragen, störende Steine entfernt und jenen mit einer etwa 10 cm dicken Schicht aus humushaltigem, leicht sandigem Lehm planiert. Soweit es in dem begrenzten Profil durch die Kammermitte zu erkennen war, befand sich das Zentrum des mehrphasigen Hügels nordwestlich des Grabes. Die Suchschnitte deuten einen Hügeldurchmesser von etwa 20 m an. Unter der noch ca. 50 cm mächtigen, alten Hügel-schüttung aus mittelbraunem, leicht sandigem Lehm, Grassoden und Konzentrationen von größeren Feldsteinen hatte sich der 20–25 cm mächtige alte Humushorizont erhalten. In einem kleinen Bereich darunter fanden sich feuerzermürbte Steine und Holzkohle,

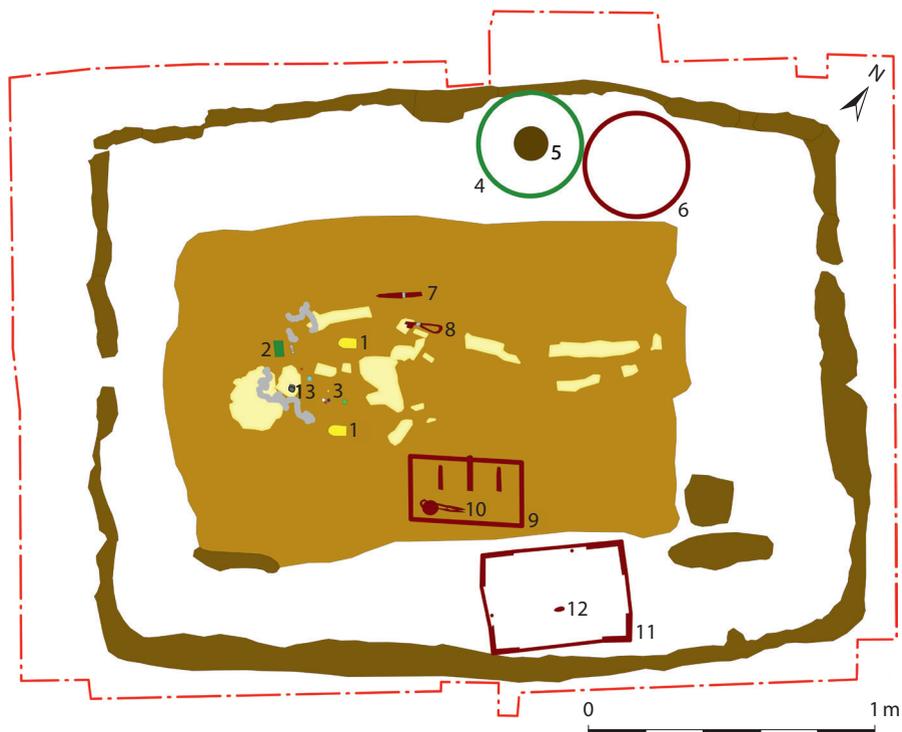


Abb. 4. Højhave. Grabplan: 1 Zungenförmige Fibeln; 2 Viereckige Fibel (?); 3 Perlen; 4 Bronzeschale; 5 Holzscheibe; 6 Holzeimer; 7 Messer; 8 Schlüssel; 9 Holzkasten; 10 Schere; 11 Spielbrett; 12 Eisengegenstand; 13 Scheibenfibel. Hellgelb: Skelettspuren; grau: Silber; dunkelbraun: Kammerwand und Pfostenstandspuren; hellbraun: Sargeinbau.

Fig. 4. Højhave. Grave plan: 1 Tongue-shaped brooches; 2 Square brooch (?); 3 Beads; 4 Copper-alloy basin; 5 Wooden lid; 6 Wooden bucket; 7 Knife; 8 Key; 9 Casket; 10 Pair of shears; 11 Game board; 12 Iron artifact; 13 Circular brooch. Yellow: Traces of skeleton; grey: Silver; dark brown: Chamber wall and postholes; light brown: Coffin area (graphics: S. Eisenschmidt).

möglicherweise von einer älteren Kochsteingrube. Eine Ams-¹⁴C-Datierung der Holzkohle wird hoffentlich einen Hinweis auf das Alter des Hügels geben. Die Lage des Hügels am Hang und zum Nachbarhügel sb. 171 mit gebranntem Flint sowie die zahlreichen Steine in der Pflugschicht,

vor allem nordwestlich der Kammer und entlang des Hügelfußes, könnten auf einen trichterbecherzeitlichen Runddolmen hinweisen. Dieser wurde bereits vor der Wikingerzeit vielleicht zweimal erweitert. Wie hoch der wikingerzeitliche Grabhügel ursprünglich war und ob die Kammer

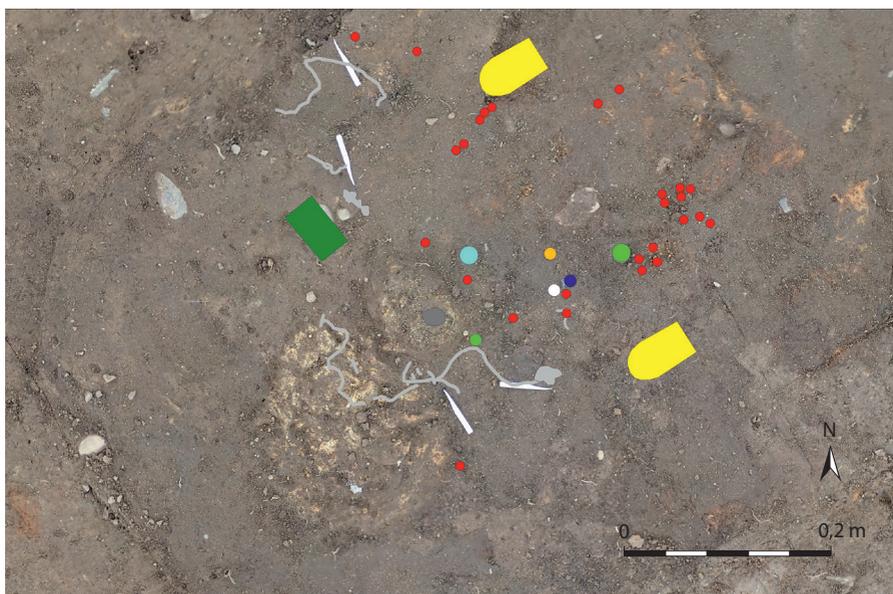


Abb. 5. Højhave. Photogrammetrieaufnahme des Kopf- und Brustbereichs mit Perlen in situ (orange, weiß, blau und grün; rot nur sichtbar im CT), den geborgenen zungenförmigen Fibeln (gelb), der Scheibenfibel (dunkelgrau) und der möglichen viereckigen Fibel (dunkelgrün). Die Zahnstocher markieren Spuren von Silber, hellgrau sind die in der CT-Aufnahme erkennbaren Silberfäden (eigentlich unter dem Schädel) und Posamentknoten.

Fig. 5. Højhave. An orthomosaic of the head and chest area with beads in situ (orange, white, blue, and green; red only in the CT image), the recovered tongue-shaped brooches (yellow), the circular brooch (dark gray) and the possible square brooch (dark green). The toothpicks mark traces of silver, light grey are the silver threads visible in the CT image (under the skull) and posament knots (graphics: S. Eisenschmidt).

als eine Art Totenhaus vielleicht anfänglich oberirdisch sichtbar war, ist aufgrund der begrenzten Ausgrabungsfläche nicht festzustellen. Ein beträchtlicher Teil des Hügels ist in den über 1000 Jahren seit der jüngsten Bestattung im 10. Jh. sicherlich erodiert. Noch vor etwa hundert Jahren soll der Hügel mit einer geschätzten Höhe von 1,20 m mehr als doppelt so hoch gewesen sein wie heute (Besichtigung H. C. Broholm 1929; Hoptrup sb. 169).

Fundgut

Tracht- und Körperschmuck

Von der Tracht und dem Körperschmuck der Bestatteten sind die zwei zungenförmigen Fibeln, eine kleine Scheibenfibel, eine mögliche vierte, viereckige Fibel, acht Perlen – von insgesamt vielleicht über 25 Perlen – Silberfäden und Posamente erhalten (Abb. 5).

Die zwei identischen zungenförmigen Fibeln aus einer vergoldeten Kupferlegierung sind mit zwei schlangenförmigen Tieren im Jellingestil verziert (Abb. 6.1). Sie sind ähnlich konstruiert wie die für die jüngere Wikingerzeit typischen zweischaligen Schalenspangen und bestehen aus einer glatten unteren und einer durchbrochenen oberen Platte, die entlang des Randes miteinander verbunden sind. An den geraden Enden der 6,4 cm langen und 3,5 cm breiten Stücke sind in der Mitte die Reste einer Öse erkennbar. Auf der Rückseite haben sich Reste der eisernen Nadel erhalten. An den stark mineralisierten Fibeln haften Reste von Stroh, Haaren und noch nicht analysierten organischen Resten an. Der Jellingestil datiert die Stücke in den Zeitraum vom Ende des 9. bis zur Mitte des 10. Jh. (SKIBSTED KLÆSØE 1997, 120–122).

Zungenförmige Fibeln sind seltener als die für die Wikingerzeit charakteristischen Schalenspangen (WAMERS 1984, 63). Sie finden sich zum Beispiel nicht in dem reichhaltigen Grabmaterial von Haithabu und nur in zwei Gräbern von Birka (ARBMAN 1940, Taf. 85.3–4; ARENTS/EISENSCHMIDT 2010). In den letzten Jahren wurden sie vor allem mit Metalldetektoren auf metallreichen Siedlungsplätzen entdeckt. Zu den Stücken von Højhave liegen wenige identische Exemplare vor. Ein Paar stammt aus dem reichen Frauengrab von Kornsó auf Island (Nationalmuseum Island Inv. Nr. 1780/1880-6-7; ROESDAHL 1992, 312–313, Kat. Nr. 327) und ein Einzelstück aus dem westnorwegischen Grab von Bu bei Kinservik, Hordaland (Bergens Museum Inv. Nr. B4599b; PETERSEN 1928, 1283, Nr. 137). In den letzten Jahren sind Fragmente identischer Exemplare auf metallreichen Plätzen auf Langeland, in Nord- und Ostjütland sowie bei Süderlügum gefunden worden (Facebookgruppe

Detektor Danmark, persönliche Mitteilungen der Finder). Die weite Verbreitung identischer Stücke im gesamten Norden könnte auf eine umfangreichere Produktion dieses Fibeltyps an einem größeren Handelsplatz hindeuten. Möglich ist aber auch eine Herstellung an verschiedenen Orten, da ein Handwerker immer wieder dieselbe Fibel als Model verwenden konnte (WAMERS 1984, 113).

Erst auf einem neuen Röntgenbild des Präparates mit Schädel und Oberkörper konnte eine Scheibenfibel erkannt werden. Das mit Filigran und Granulation verzierte Stück hat einen Durchmesser von etwa 2,3 cm und weist ein asymmetrisches Bandmotiv auf.

Ein viereckiger, flacher Bronzegegenstand mit einer Seitenlänge von 5,8 cm kam bereits im ersten Planum etwas nordwestlich des Schädels zum Vorschein. Auf dem Röntgenbild ist zu erkennen, dass das Stück nahezu senkrecht lag und die eine Seite fehlt. Vermutlich wurde es durch den Pflug leicht bewegt und beschädigt. Bei dem stark fragmentierten Stück, das als Präparat geborgen wurde, könnte es sich um eine recht kräftige vierte Fibel handeln, mit der ein Mantel verschlossen wurde.

Die zwei zungenförmigen Fibeln legen nahe, dass die Frau in der traditionellen skandinavischen Tracht beigesetzt worden war. In der Regel wurde der Trägerrock mit ovalen Schalenspangen zusammengehalten, eine dritte Fibel hingegen verschloss ein Hemd oder einen Mantel. Im Laufe des 10. Jh. löste die byzantinisch-fränkische Tracht, die mit nur einer kleinen Scheibenfibel auskam, die traditionelle skandinavische Dreifibeltracht ab. Dies geschah im südlichen Dänemark früher als im Norden Dänemarks und deutlich früher als in Schweden und Norwegen (EISENSCHMIDT

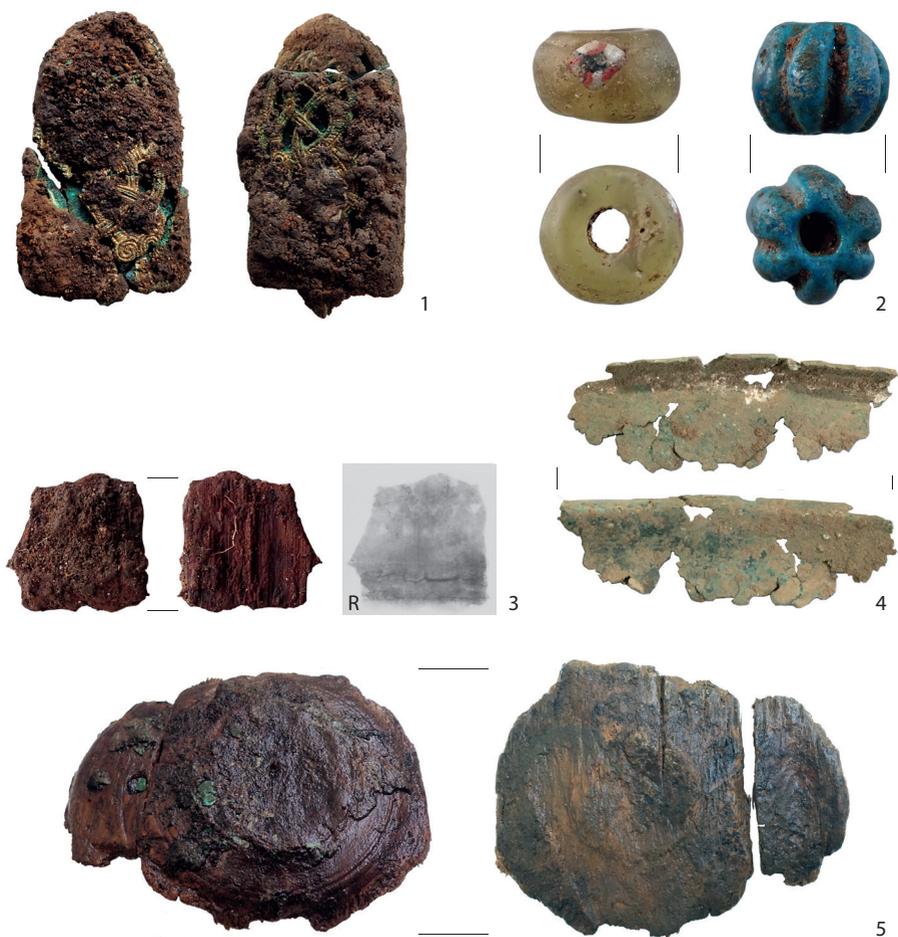


Abb. 6. Højhave. Ausgewählte Beigaben: 1 Zungenförmige Fibeln; 2 Perlen; 3 Eisenblech des Holzimers; R = Röntgenbild; 4 Randstück der Bronzeschale; 5 Holzscheibe. 1.3 M. 1:2; 2 M. 1:1; 4.5 M. 1:3.

Fig. 6. Højhave. Selected grave goods: 1 Tongue-shaped brooches; 2 Beads; 3 Iron fitting from the wooden bucket; R = X-ray image; 4 Rim fragment of the copper-alloy basin; 5 Wooden disc (photos: S. Eisenschmidt). 1.3 scale: 1:2; 2 scale: 1:1; 4.5 scale: 1:3.

2004, 111–121). Højhave ist eines der wenigen Kammergräber der jüngeren Wikingerzeit in Aldänemark mit skandinavischer Fibeltracht. Typisch für die Kammer- und Wagenkastengräber mit Frauenbestattungen im Raum Schleswig sind einzelne kleine Scheibenfibeln, die belegen, dass diese Frauen in der neuen byzantinisch-fränkischen Einfibeltracht beigesetzt worden waren. Vielleicht mag dies ein Hinweis darauf sein, dass das Grab von Højhave etwas älter ist und eher in den Anfang des 10. Jh. zu datieren ist.

Zwischen Schädel und den zungenförmigen Fibeln, verstreut über einen etwa 17 × 11 cm großen Bereich, fanden sich sechs Glasperlen: Zwei scheibenförmige, durchsichtige, hellgrüne Perlen mit drei kleinen Strahlengaugen, eine opake, türkise, melonig gerippte und drei kleinere, tonnenförmige, opake Perlen in Gelb, Weiß und Blau (Abb. 5). Auf der CT-Aufnahme sind deutlich zwei Perlen – und möglicherweise noch über 25 weitere Perlen – zu erkennen. Türkisfarbige Perlen sind selten (Abb. 6.2). Soweit es vorläufig zu beurteilen ist, handelt es sich auch nicht um eine Glasperle, sondern um eine Perle aus Fayence. Fayenceperlen sind im reichhaltigen Perlenmaterial von Haithabu nur mit neun Exemplaren vertreten (STEPPUHN 1998, 33). Fayenceperlen nach römischem Vorbild wurden erst wieder ab dem 9. Jh. hergestellt. Sie sind zwar weit verbreitet, jedoch nicht häufig (ebd. Anm. 41). In Birka fanden sich Melonenperlen aus Fayence mit türkisfarbiger Glasur in zwei Gräbern (ARBMAN 1940, Taf. 122.10 g, 12 k). Es ist typisch für die jüngere Wikingerzeit Südskandiaviens, dass eine Perlenkette häufig nur aus wenigen, aber unterschiedlichen Perlen bestand. Oft sind es zwischen neun und zwölf Perlen (EISENSCHMIDT 2004, 127).

Bereits beim Feinputz des zweiten Plenums kamen an vier Stellen im Schulterbereich Spuren von Silber zum Vorschein, die sehr schnell zu grau-violettem Pulver korrodierten (Abb. 5). In der CT-Aufnahme zeigte sich, dass die Silberspuren von zwei miteinander verdrehten, ursprünglich vermutlich etwa 80 cm langen Silberfäden sowie zwei Posamentierarbeiten stammen. Die etwa 1 mm dicken Silberfäden waren vermutlich über einen Seiden- oder Lederkern gesponnen, wie es häufig bei Brettchenbändern der Fall ist (persönliche Mitteilung Ulla Mannering, Nationalmuseum Kopenhagen, Textilcenter). Da die Fäden teilweise unter dem Schädel lagen, ist es denkbar, dass der Rand eines Umhanges damit dekoriert war.

Textilarbeiten aus Silber- und Goldfäden sind sehr selten. Sie konnten einzig in drei Gräbern vom Südgräberfeld in Haithabu (Sarggrab 497, Kammergräber 2 und 5; HÄGG 1991, 244–247) und mehreren Gräbern von Birka (GEIJER 1938, 101–104) sowie in anderen herausragenden Gräbern wie dem Schiffgrab von Ladby auf Fünen (SØRENSEN 2001, 73–76), den Kammergräbern von Mammen (ØSTERGÅRD 1991) und Hørning (Voss 1991, 194–195) nachgewiesen werden.

Tafelgeschirr

Zum Tafelgeschirr gehören die Schale aus Kupferlegierung, der mit Eisenblech beschlagene Holzeimer und die gedrechselte Holzscheibe. Die genaue Fundstelle der Holzscheibe, die zusammen mit einem Großteil der Metallschale mit dem Detektor in und unmittelbar unter der Pflugschicht gefunden wurde, wurde vom Finder markiert und konnte vor dem Beginn der Nachuntersuchung mit dem

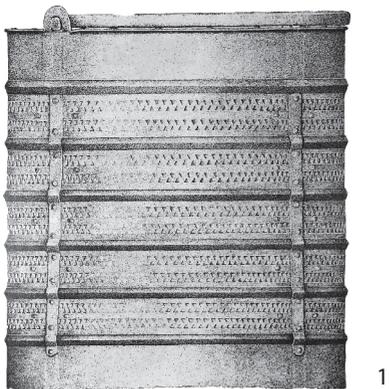
Präzisions-GPS eingemessen werden. Die an der Holzscheibe anhaftenden Spuren der Kupferlegierung deuten darauf hin, dass beide Gegenstände dicht zusammenlagen, vermutlich lag die Holzscheibe auf, in oder unter der Bronzeschale. Daneben stand der Eimer, von dem die unteren etwa 4 cm noch *in situ* erhalten waren. Das Tafelgeschirr hatte man dicht zusammenstehend an der Nordwestwand der Kammer deponiert (Abb. 4).

Der Großteil der *Metallschale* wurde mit dem Detektor gefunden (Abb. 6.4). Das größte Randstück misst noch etwa 12 × 3 cm, das größte Wandstück etwa 8 × 6 cm. In der Pflugschicht streuend über einen 13 × 3,6 m großen Bereich, beim Feinputz der einzelnen Plana und beim Schlemmen des abgetragenen Pflughorizontes konnten zahlreiche weitere kleine Fragmente der Schale geborgen werden. Ein Großteil der stark mineralisierten Fragmente ist von einer dünnen Schicht Erde mit Abdrücken von Stroh bedeckt. Möglicherweise ein Hinweis darauf, dass der Kammerboden dort mit Stroh bedeckt war, wie es gelegentlich auch bei anderen modern untersuchten Kammergräbern beobachtet werden konnte (HÄGG 1991, 169; 179; 183; 203). Soweit eine Beurteilung anhand der stark verbogenen größeren Randstücke möglich ist, wird

der Randdurchmesser der Schale etwa 35–41 cm betragen haben. Dies ist im Vergleich zu anderen Schalen dieses Typs vergleichsweise groß (PEDERSEN 2014, 151–152, Fundliste 12). Die Metallschale gehört in die von Gustaf Trotzig anhand des Materials aus den Gräbern von Birka herausgearbeiteten Gruppe B:1 (TROTZIG 1984). Diese weisen einen nach außen ausbiegenden, waagerechten, etwa 8–10 mm breiten Rand auf und wurden auf einer harten Unterlage gehämmert (Abb. 7.2). Aus dem wikingerzeitlichen Dänemark sind 35 Exemplare aus Grabkontexten bekannt (PEDERSEN 2014, 151–152, Fundliste 12). Schrift- und Bildquellen belegen, dass die vermutlich im fränkischen Raum hergestellten Gefäße als Handwaschschüsseln bei Festmahlen Verwendung fanden (TROTZIG 1984, 229; VOSS 1991, 200). Dabei hatten sie sicherlich auch eine repräsentative und vielleicht sogar eine rituelle Funktion (TROTZIG 1991, 132–133; MÜLLER 2006, 38).

Einzelne Eisenblechfragmente mit Holzspuren wurden bereits bei der Nachuntersuchung gefunden. Röntgenfotos ausgewählter Stücke zeigten ein ausgearbeitetes Muster in Reihen angeordneter Dreiecke (Abb. 6.3). Dies ist typisch für Eimer der anhand des Materials von Birka herausgestellten Gruppe C (ARWIDSSON/HOLMQUIST 1984). Es

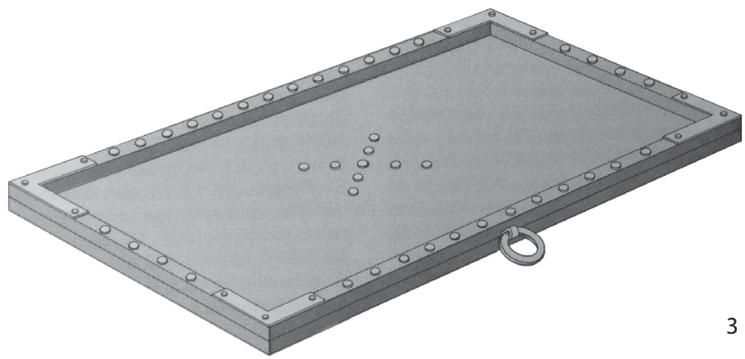
Abb. 7. Parallelen und Rekonstruktionen. 1 Rekonstruktion des Eimers von Thumbby-Bienebek, Kammergrab 54 A; 2 Bronzeschale von Nebel-Steenodde, Hügel 51; 3 Rekonstruktion des Spielbrettes von Thumbby-Bienebek, Kammergrab 37 A; 4 Holzkasten; 5 Schere und 6 Schlüssel von Haithabu-Südgräberfeld, Kammergrab 5. 1.2 M. 1:6; 3.4 o. M.; 5.6 M. 1:3. Fig. 7. Parallels and reconstructions: 1 Reconstruction of the bucket from Thumbby-Bienebek, chambergrave 54 A; 2 Copper-alloy basin from Nebel-Steenodde, mound 51; 3 Reconstruction of the game board from Thumbby-Bienebek, chambergrave 37A; 4 Wooden casket; 5 Pair of shears and 6 Key from Haithabu-Südgräberfeld, chambergrave 5 (1.3 after MÜLLER-WILLE 1987, 59; Taf. 91; 2 after EISENSCHMIDT 2004, Taf. 73.13; 4–6 after ARENTS/EISENSCHMIDT 2010, Taf. 116; 118.). 1.2 scale: 1:6; 3.4 without scale; 5.6 scale: 1:3.



1



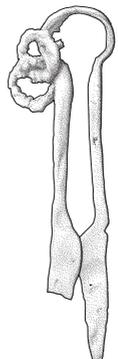
2



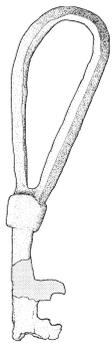
3



4



5



6

handelt sich um *Daubeneimer*, die von Eisenreifen zusammengehalten wurden und mit Eisenhenkeln oder Trageringen versehen sind (Abb. 7.1). Die Außenseite der Gefäße ist außerdem mit mehreren sich überlappenden Bronze- oder Eisenblechen verkleidet, die häufig mit ausgestanzten geometrischen Mustern verziert sind. Die Eisenbleche können mit einem Weißmetallüberzug versehen sein. Aus den Gräbern von Birka sind sechs Eimer mit Blechverkleidung bekannt, aus Altdänemark 17 (ARENDS/EISENSCHMIDT 2010, 277, Liste 13). Weitere Fragmente des Eimers kamen schließlich beim Feinputz des östlichen Kammerbereiches und beim Schlemmen des Abraums zum Vorschein. Nach den noch *in situ* bewahrten unteren etwa 4 cm des Eimers, verfügte dieser über einen Durchmesser von 34–35 cm. Vergleiche mit besser erhaltenen Exemplaren lassen vermuten, dass der Durchmesser in etwa der Höhe entsprach. Der Eimer von Højhave könnte demzufolge etwa 31–33 l Flüssigkeit gefasst haben. Bild- und Schriftquellen deuten an, dass man in den Eimern Bier servierte (ELLMERS 1964/65). Eine naturwissenschaftliche Analyse des Inhalts des Eimers von Højhave kann vielleicht neue Erkenntnisse liefern.

Die bereits bei der Detektorbegehung gefundene *Holzscheibe* aus Eschenholz (*Fraxinus* sp.; Bestimmung J. Koster Larsen, Moesgård Museum 2021) ist ungewöhnlich gut erhalten (Abb. 6.5). Weitere sehr kleine, unbestimmbare Holzfragmente fanden sich zusammen mit Fragmenten der Bronzeschale an der Kammerwand zwischen Eimer und der Fundstelle der Holzscheibe. Das rund-ovale, jetzt in zwei Teile zerbrochene Stück misst im Durchmesser noch etwa 10,5 × 13,3 cm und ist ca. 1,5–1,8 cm dick. In die leicht gewölbte, glatte Oberseite ist eine Kreislinie mit einem Durchmesser

von 8,6 cm eingedreht. Die Unterseite ist flach. Die recht massiven, auf der verzierten gewölbten Seite anhaftenden, sekundären Spuren der Kupferlegierung stammen vermutlich von der Bronzeschale und deuten darauf hin, dass die Schale auf dem Holz stand oder das Holz in der Schale lag bzw. in diese hineingefallen ist. Die flache Unterseite und fehlende Spuren eines Griffes in der Mitte sprechen jedoch eher dafür, dass es sich um eine Art Untersetzer und nicht um eine Holzschale oder einen Deckel der Bronzeschale handelte. Reste von Holzgefäßen werden bei guten Erhaltungsbedingungen meist in Verbindung mit Metall oder gelegentlich nur als ringförmige Verfärbungen nachgewiesen. Dies können z. B. gedrechselte, gelegentlich mit metallenen Ziernägeln und Randbeschlägen versehene Holzschalen oder verschließbare, zylindrische Behälter beispielsweise für die Aufbewahrung von Holzschalen sein (MÜLLER-WILLE 1987, 67; Taf. 86; 87,1; EISENSCHMIDT 2004, 168–169; ARENDS/EISENSCHMIDT 2010, 153–154).

Tafelgeschirr, wie Bronzeschale, Eimer, Holzgefäß, seltener Trinkhorn und Glasbecher, ist typisch für wikingerzeitliche Bestattungen der sozialen Elite. Eine Bronzeschale zusammen mit einem Eimer fand sich in Altdänemark nur in 22 Gräbern, zu etwa gleichen Teilen in Männer- und Frauenbestattungen. Gräber mit identischen Typen von Bronzeschale und Eimer mit Blechverkleidung, wie sie aus Højhave vorliegen, sind vor allem von Fünen und aus Südschleswig bekannt (PEDERSEN 2014, 149–152, Fundlisten 11–12 mit Karten 15–16). Das Fundmaterial ist jedoch zu spärlich, um auf eine regionale Beigabensitte schließen zu können.

Persönliches Gebrauchsgut

Als persönliches Gebrauchsgut hatte die Frau von Højhave ihr Messer, einen Holzkasten mit einer Schere und dem dazugehörigen Schlüssel sowie ein Spielbrett mitbekommen (Abb. 4).

Das etwas nördlich der Hüfte, vermutlich im Bereich der linken Hand gelegene *Eisenmesser* war sehr schlecht erhalten und wurde als Präparat geborgen. Das etwa 16 cm lang-schmale Messer weist einen leicht gebogenen Rücken und eine gebogene Schneide auf. Am Griffansatz ist auf dem Röntgenbild eine etwa 0,5 cm breite Drahtumwicklung mit einem edleren Metall, wahrscheinlich Bronze oder Silber, zu erkennen. Messer sind mit Abstand die häufigste Beigabe in wikingerzeitlichen Gräbern und fanden sicherlich vielfältige Verwendung im täglichen Leben. Sie sind nicht geschlechtsspezifisch und kommen auch in Kindergräbern vor. Messer mit Metalldrahteinlagen sind deutlich seltener und finden sich überwiegend in reich ausgestatteten Frauengräbern (EISENSCHMIDT 2004, 193; 650, Fundliste 40 a).

An der rechten Seite der Toten, im Bereich der Hüfte, stand ein etwa 39 × 22 cm großer, noch etwa 5–8 cm hoher *Holzkasten* (Abb. 4). Auf der CT-Aufnahme sind der Schließmechanismus, drei Überfangbügel, der Handgriff und kleine Ziernägel zu erkennen. Der Kasten gehört in die von Greta Arwidsson und Håkan Thorberg anhand der Grabfunde von Birka herausgestellten Gruppe C (ARWIDSSON/THORBERG 1989). Die verschließbaren, in der Seitenansicht trapezförmigen Kästen sind im Gegensatz zu den Kästen der Gruppe B vollständig mit Eisenblech beschlagen (Abb. 7.4). In der Mitte des gewölbten Deckels ist ein Tragegriff angebracht. Die Enden der Überfangbügel sind bei beiden Gruppen oft aus Bronze

und als hundeähnliche Tierköpfe gestaltet. Wie in der CT-Aufnahme zu erkennen, sind auch die Enden der Überfangbügel des Kastens von Højhave aus einem edleren Metall. Ähnliche, doch etwas größere Kästen fanden sich in dem reich ausgestatteten Kammergrab 5 vom Südgräberfeld in Haithabu, in Kammergrab 21 von Thumbby-Bienebek, in Böklund, Grab von 1908, und in Grab 845 von Birka (ARBMAN 1940, Taf. 263; MÜLLER-WILLE 1976, Taf. 36–37; EISENSCHMIDT 2004, Taf. 104; ARENTS/EISENSCHMIDT 2010, Taf. 118–120). Holzkästen sind von etwa 65, meist reich ausgestatteten, Gräbern des wikingerzeitlichen Dänemarks bekannt (EISENSCHMIDT 2004, 655–656, Fundliste 51). Es handelt sich überwiegend um Frauengräber. Kästen der Gruppe C sind mit etwa acht Exemplaren eher selten. Die Kästen dienten meist zur Aufbewahrung von Gegenständen zur Textilverarbeitung.

Sicherlich wird auch die *Schere*, die in dem Kästchen von Højhave lag, vor allem zur Tuchverarbeitung benutzt worden sein. Die eiserne Schere mit einem omega-förmigen Bügel (Typ 2 nach PETERSEN 1951, 312 bzw. Gruppe II nach ARWIDSSON 1984) gehört mit einer Länge von etwa 16 cm eher zu den kleineren Scheren (Abb. 7.5). An dem Bügel hing außerdem ein Eisenring mit einem Durchmesser von etwa 3 cm. Bügelscheren haben seit der Eisenzeit bis in die Neuzeit ihre Form nicht verändert. Sie sind in Norwegen und Birka eine häufige Grabbeigabe, sind in Altdänemark jedoch mit etwa 20 Nachweisen eher selten in Gräbern zu finden (EISENSCHMIDT 2004, 199–200). Meist handelt es sich um reich ausgestattete Frauengräber, wo sie oft im Holzkasten liegen, gelegentlich kommen sie aber auch in Reiter- und Waffengräbern vor (ebd. 652, Fundliste 44–44 a).

Erst in der CT-Aufnahme des Präparates des Hüftbereiches konnte ein *Schlüssel* erkannt werden, der an der linken Seite der Bestatteten, zwischen Hüfte und Messer, möglicherweise unter der linken Hand lag. Der Schlüssel mit tropfenförmigem Griff war etwa 13 cm lang. Am Übergang von Griff zum Schaft ist in der CT-Aufnahme ein edleres Metall zu erkennen. Vermutlich handelt es sich um eine Bronzemuffe wie sie z. B. auch von dem Schlüssel gleichen Typs aus Kammergrab 5 von Haithabu belegt ist (Abb. 7.6; ARENTS/EISENSCHMIDT 2010, Kat. 253–254; Taf. 116). Die Bartform ist nicht eindeutig zu bestimmen, war aber vermutlich flach rechteckig gestaltet (ULFHIELM 1989, Gruppe I). Es ist sicherlich davon auszugehen, dass der Schlüssel zu dem Schloss des Holzkastens passte. Die meist eisernen Schlüssel sind aus über 60 wikingerzeitlichen Gräbern Altdänemarks bekannt, häufig in Gräbern mit Holzkästen. Sie finden sich wie auch die Holzkästen überwiegend in Frauenbestattungen (EISENSCHMIDT 2004, 215–216; 656–657, Fundliste 52–52 a).

Zwischen Holzkasten und Kammerwand, außerhalb des Sargeinbaus, fanden sich vier stark korrodierte eiserne Eckbeschläge und Spuren einzelner kleinerer Nägel, die einen etwa 60×35 cm großen Rahmen bildeten (Abb. 4). Die Beschläge und Nägel dienten sicherlich zur Befestigung eines Holzleistenrahmens auf einem Brett (Abb. 7.3). An der einen Längsseite ist bei ähnlichen Brettern meist ein Ring montiert, der wohl zur Aufhängung diente, der in Højhave bisher aber noch nicht nachgewiesen werden konnte. Weitere Nägel oder Bänder in der Mitte von Brettern bilden oft diagonale, vertikale und horizontale Reihen. In der Regel werden diese Bretter als *Spielbretter* gedeutet (MÜLLER-WILLE 1987, 59–61; EISENSCHMIDT 2004, 217). Spielsteine sind

jedoch nur aus einzelnen Gräbern vom Handelsplatz Birka bekannt. Da sie gelegentlich zusammen mit Tafelgeschirr niedergelegt worden sind, ist auch eine Interpretation als Tablett oder Tisch in Erwägung zu ziehen.

Aus dem wikingerzeitlichen Dänemark sind elf sichere Spielbretter bekannt, sie stammen, abgesehen von dem bereits erwähnten Kammergrab 5 von Haithabu und Grab II von Süderbrarup-Thorsberg ohne geschlechtsspezifische Beigaben, ausschließlich aus reich ausgestatteten Kammergräbern mit Männerbestattungen (EISENSCHMIDT 2004, 657–658, Fundliste 53–53 a).

In der Mitte des Brettes von Højhave war ein länglicher klingenartiger *Eisengegenstand* mit einer kleinen Durchbohrung zu erkennen, der sich jedoch nicht in der CT-Aufnahme abzeichnet. Möglicherweise handelt es sich um eine Scharnierschere (Gruppe II nach ARWIDSSON 1984, 196) oder ein Klappmesser. Beides wären jedoch sehr untypische Gegenstände in einem Kammergrab des 10. Jh. mit einer Frauenbestattung. Die Untersuchung des Präparates bleibt abzuwarten.

Kulturgeschichtliche Einordnung

Mit den bisher nachgewiesenen Beigaben gehört das Kammergrab von Højhave zu den am umfangreichsten ausgestatteten wikingerzeitlichen Frauengräbern in Altdänemark. Nur die wenigen Frauengräber mit Pferdezubehör, wie z. B. die Gräber mit einem Mähnenstuhlpaar auf Fünen (Sollested, Møllemosegård), sind reicher ausgestattet (Tab. 1). Auch mit einer Kammergröße von etwa 5,4 m² gehört das Grab zu den größeren Kammergräbern in Altdänemark, die nur selten über 4,5 m² groß sind (EISENSCHMIDT 1994, 19–21).

Wie bereits angedeutet, hat das Grab von Højhave große Ähnlichkeiten mit dem Kammergrab 5 vom Südgräberfeld von Haithabu, was z.B. die skandinavische Fibeltracht, das Spielbrett als Beigabe in einem Frauengrab und den Holzkasten- und Schlüsseltyp betrifft. In der Qualität des Schmuckes mit zwei ungewöhnlichen, silbernen Schalenspangen und zwei goldenen Terslevfibeln sowie in der Größe der Kammer hebt sich das Grab von Haithabu jedoch noch einmal deutlich von dem Grab von Højhave ab. Zuletzt wurden Frauengräber dieser Kategorie in den 1960er und 1970er Jahren ausgegraben. Hier seien vor allem die Kammergräber vom Südgräberfeld in Haithabu, das am Südufer der Schlei gelegene Gräberfeld Thumby-Bienebek und das Kammergrab unter der Kirche von Hørning in der Nähe von Randers erwähnt (MÜLLER-WILLE 1976; 1987; VOSS 1991; ARENTS/EISENSCHMIDT 2010). Zweifellos gehörte die Frau von Højhave in der ersten Hälfte und Mitte des 10. Jh. zu einer der führenden Familien des Landes.

Betrachtet man die Verbreitung der Kammer- und Reitergräber der jüngeren Wikingerzeit, so zeichnet sich eine nördliche und südliche Konzentration ab (ARENTS/ EISENSCHMIDT 2010, 202). Højhave liegt am nördlichen Rand der südlichen Konzentration. Aus dem Gebiet zwischen Vejle Fjord und Apenrader Bucht liegen kaum reich ausgestattete Gräber vor. Die Entdeckung des Kammergrabes von Højhave südlich von Hadersleben war daher ungewöhnlich. Das Gebiet zwischen Haderslebener Förde und Genner Bucht ist jedoch nicht so fundleer wie die generelle Verbreitung der reichen Grabfunde andeutet. Altfundes wie die zwei einzigen Runensteine Nordschleswigs, der Hærulf-Stein am Heerweg bei Hovslund und Eriks Kuml in der Staruper Kirche, der

Goldarmring von Lunding südöstlich von Starup und mehrere Silberdepots belegen die Anwesenheit einer Elite in der Region (EISENSCHMIDT 2004, 694–697). An Grabfunden sind die Schiffssetzungen an der Genner Bucht, etwa 8 km südlich von Højhave gelegen, zu erwähnen sowie das Gräberfeld von Træhede mit 19 Brand- und Körpergräbern und einzelnen Kammergräbern, die jedoch in Ausstattung und Größe nicht an das Grab von Højhave heranreichen (EISENSCHMIDT 2004, 390–396).

In den letzten fünf Jahren wurde das Gebiet zwischen Nørre und Sønder Vilstrup um die mittelalterliche Kirche von Vilstrup von Michael Kildal Frederiksen regelmäßig mit dem Metalldetektor abgesucht. Dabei kamen zahlreiche interessante wikingerzeitliche Funde wie Fibeln, Dirhems und Gewichte zum Vorschein (Vilstrup sb. 188; HAM 6024 Petersborg). Vermutlich hat hier das wikingerzeitliche Dorf Vilstrup gelegen. Nur 350 m westlich von Højhave, auf der anderen Seite des Baches und 300 m östlich des kleinen Dorfes Neder Kestrup, wurde ein halber Dirhem mit Durchbohrung gefunden. Bisher wurden hier noch keine systematischen Detektorbegehungen durchgeführt. Die Ortsnamenendung ›-trup‹ (= torp) weist jedoch darauf hin, dass der Ort seine Wurzeln in der Wikingerzeit oder im frühen Mittelalter haben könnte.

Ausblick

Die Untersuchung der Präparate und die Konservierung der Gegenstände wird sicherlich weitere Details zur Ausstattung des Kammergrabes von Højhave zum Vorschein bringen. Auch sind weitere Beigaben nicht auszuschließen. Vielleicht lassen sich sogar die Skelettsuren besser

freipräparieren, was anthropologische Bestimmungen und Analysen ermöglichen könnte. Ein besonderes Augenmerk ist auf organische Materialien wie Textilien und Phytolithen zu richten, die bei Altgrabungen häufig übersehen wurden oder nicht geborgen werden konnten. Dadurch lassen sich hoffentlich neue Erkenntnisse zur wikingerzeitlichen Frauentracht und zur Ausstattung der Kammer gewinnen.

Mit den systematisch genommenen Bodenproben könnte es gelingen, nahezu vergangene und nicht mehr sichtbare Gegenstände sowie Tier- und Speisebeigaben nachzuweisen. Von besonderem Interesse sind dabei die fundleeren Kammerbereiche. Das Potential solcher geochemischen Bodenanalysen verdeutlichen die Ergebnisse der Untersuchungen des 2017 ausgegrabenen zeitgleichen Reitergrabes von Fregerslev bei Skanderborg (PEDERSEN/SCHIFTER BAGGE 2021, 15–125; SULAS u. a. 2022).

Das reich ausgestattete Frauengrab von Højhave rückt die Region um Hadersleben in den Fokus der siedlungsgeschichtlichen Forschung. Wünschenswert wären weitere systematische Detektorbegehungen in unmittelbarer Umgebung des Grabhügels, möglicherweise ergänzt durch gezielte Probegrabungen, um die zu dem Grabhügel gehörende Siedlung zu lokalisieren. Möglicherweise können

noch weitere Gräber entdeckt werden. Auch Orts- und Flurnamen der Umgebung müssen dabei in die Betrachtung einbezogen werden.

Danksagung

Mein Dank gilt ganz besonders dem Finder Michael Kildal Frederiksen für den sorgsamsten Umgang mit den Funden und die schnelle Fundmeldung an das Museum sowie allen freiwilligen Helfern von Sønderjyllands Amatørrarkæologer, die in wochenlanger Arbeit den Abraum geschlemmt haben. Dem Landwirt Peter Kjerulf Knudsen sei für die Möglichkeit, die Ausgrabung auf seinem Feld durchführen zu dürfen, und seine unkomplizierte praktische Unterstützung vor Ort herzlich gedankt.

Das Grabungsteam, bestehend aus der Archäologin Almut Fichte und dem Ausgrabungsassistenten Danny Olson, wurde bei der Bergung der Funde von den Konservatorinnen Karen Lovén, Museum Sønderjylland, und Helle Strehle, Moesgård Museum, unterstützt. Ihnen allen sei für ihren Einsatz gedankt. Schließlich ist der Slots- og Kulturstyrelse und dem Museum Sønderjylland – Arkæologi für die Finanzierung der Ausgrabung zu danken.

Literatur

- Aner/Kersten 1984: E. Aner/K. Kersten, Die Funde der älteren Bronzezeit des nordischen Kreises in Dänemark, Schleswig-Holstein und Niedersachsen. Nordslesvig-Nord, Haderslev Amt 7 (København/Neumünster 1984).
- Arbman 1940: H. Arbman, Die Gräber. Birka I. Birka Untersuchungen und Studien 1, Tafeln (Stockholm 1940).
- Arents/Eisenschmidt 2010: U. Arents/S. Eisenschmidt, Die Gräber von Haithabu. Die Ausgrabungen in Haithabu 15 (Neumünster 2010).
- Arwidsson 1984: G. Arwidsson, Scheren. In: G. Arwidsson (Hrsg.), Birka II:1. Systematische Analysen der Gräberfunde (Stockholm 1984) 195–198.
- Arwidsson/Holmquist 1984: G. Arwidsson/L. Holmquist, Holzeimer: Daubengefäße und übrige Eimer aus Holz. In: G. Arwidsson (Hrsg.), Birka II:1. Systematische Analysen der Gräberfunde (Stockholm 1984) 237–241.
- Arwidsson/Thorberg 1989: G. Arwidsson/H. Thorberg, Kästen und Schachteln. In: G. Arwidsson (Hrsg.), Birka II:3. Untersuchungen und Studien. Systematische Analyse der Gräberfunde (Stockholm 1989) 113–121.
- Eisenschmidt 1994: S. Eisenschmidt, Kammergräber der Wikingerzeit in Altdänemark. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 25 (Bonn 1994).
- Eisenschmidt 2004: S. Eisenschmidt, Grabfunde des 8. bis 11. Jahrhunderts zwischen Kongeå und Eider. Zur Bestattungssitte der Wikingerzeit im südlichen Altdänemark. Studien zur Siedlungsgeschichte und Archäologie der Ostseegebiete 5 (Neumünster 2004).
- Ellmers 1964/65: D. Ellmers, Zum Trinkgeschirr der Wikingerzeit. *Offa* 21/22, 1964/65, 21–43.
- Geijer 1938: A. Geijer, Birka III. Die Textilfunde aus den Gräbern. Birka Untersuchungen und Studien 3 (Uppsala 1938).
- Hägg 1991: I. Hägg, Die Textilfunde aus der Siedlung und aus den Gräbern von Haithabu. Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu 29 (Neumünster 1991).
- Müller 2006: U. Müller, Zwischen Gebrauch und Bedeutung. Studien zur Funktion von Sachkultur am Beispiel mittelalterlichen Handwaschgeschirrs (5./6. bis 15./16. Jahrhundert). *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters*, Beiheft 20 (Bonn 2006).
- Müller-Wille 1976: M. Müller-Wille, Das wikingzeitliche Gräberfeld von Thumby-Bienebek (Kr. Rendsburg-Eckernförde), Teil 1. *Offa-Bücher* 36 (Neumünster 1976).
- Müller-Wille 1987: M. Müller-Wille, Das wikingzeitliche Gräberfeld von Thumby-Bienebek (Kr. Rendsburg-Eckernförde), Teil 2. *Offa-Bücher* 62 (Neumünster 1987).
- Østergård 1991: E. Østergård, Textilfragmenter fra Mammengraven. In: M. Iversen/U. Näsman/J. Vellev (Hrsg.), *Mammen. Grav, kunst og samfund i vikingetid*. Jysk Arkæologisk Selskabs Skrifter 28 (Århus 1991) 123–138.
- Pedersen 2014: A. Pedersen, *Dead Warriors in Living Memory. A Study of Weapon and Equestrian Burials in Viking-Age Denmark, AD 800–1000*. Publications from the National Museum. *Studies in Archaeology & History* 20,1 (Odense 2014).
- Pedersen/Schifter Bagge 2021: A. Pedersen/M. Schifter Bagge (Hrsg.), *Horse and Rider in the late Viking Age. Equestrian burial in perspective* [Konferenz Skanderborg 2019] (Aarhus 2021).
- Petersen 1928: J. Petersen, *Vikingetidens smykker* (Stavanger 1928).
- Petersen 1951: J. Petersen, *Vikingetidens redskaper*. Skrifter udgivet av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo, *Hist.-Filos. Kl. 2*, Nr. 4 (Oslo 1951).
- Roesdahl 1992: E. Roesdahl (Hrsg.), *Wikinger, Waräger, Normannen. Die Skandinavien und Europa 800–1200* [Kat. Ausstellung Berlin] (Berlin 1992).

- Schade 2010/11: T. Schade, Das wikingerzeitliche Gräberfeld von Kosel-Ost (Kosel LA 198), Kreis Rendsburg-Eckernförde. *Offa* 67/68, 2010/11 (2014) 203–321.
- Skibsted Klæsøe 1997: I. Skibsted Klæsøe, Vikingetidens kronologi – en nybearbejdning af det arkæologiske materiale. *Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie* 1997 (1999) 89–142.
- Sørensen 2001: A. C. Sørensen, Ladby. A Danish Ship-Grave from the Viking Age. *Ships and Boats of the North* 3 (Roskilde 2001).
- Steppuhn 1998: P. Steppuhn, Die Glasfunde von Haithabu. *Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu* 32 (Neumünster 1998).
- Sulas u. a. 2022: F. Sulas/M. Schifter Bagge/R. Enevold/L. Harrault/S. Munch Kristiansen/T. Ljungberg/K. B. Milek/P. Hambro Mikkelsen/P. Mose Jensen/V. Orfanou/W. A. Out/M. Portillo/S. M. Sindbæk, Revealing the invisible dead: integrated bio-geoarchaeological profiling exposes human and animal remains in a seemingly »empty« Viking-Age burial. *Journal of Archaeological Science* 141, 2022, 105589.
- Trotzig 1984: G. Trotzig, Gefässe aus Kupfer und seinen Legierungen. In: G. Arwidsson (Hrsg.), *Birka II:1. Systematische Analysen der Gräberfunde* (Stockholm 1984) 219–230.
- Trotzig 1991: G. Trotzig, Craftmanship and Function. A study of metal vessels found in Viking Age tombs on the island of Gotland, Sweden. *The Museum of National Antiquities, Stockholm, Monographs 1* (Stockholm 1991).
- Ulfhielm 1989: A. Ulfhielm, Scheren. In: G. Arwidsson (Hrsg.), *Birka II:3. Untersuchungen und Studien. Systematische Analyse der Gräberfunde* (Stockholm 1989) 122–132.
- Voss 1991: O. Voss, Hørning-graven. En kammergrav fra o. 1000 med kvinde begravet i vognfading. In: M. Iversen/U. Näsman/J. Vellef (Hrsg.), *Mammen. Grav, kunst og samfund i vikingetid. Jysk Arkæologisk Selskabs Skrifter* 28 (Århus 1991) 189–203.
- Wamers 1984: E. Wamers, Eine Zungenfibel aus dem Hafen von Haithabu. In: K. Schietzel (Hrsg.), *Das archäologische Fundmaterial IV. Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu* 19 (Neumünster 1984) 63–127.